

Das Bamberger Land – der offene Innenhof Europas

„In der genauen Mitte des verwirrenden Völkermarktes Europa, dieses irisierenden Spektrums von Landschaften und Felderkulturen und Städteansammlungen, inmitten dieser Schlemmerküche von Geschmäckern und Düften, genau in der Mitte zwischen Paris und Wien, genau zwischen Madrid und Moskau und gleichweit von London, Rom und Warschau, gleichweit von Mittelmeer und Nordsee liegt nicht Herzstück, nicht Nabe, nicht Drehscheibe des Ganzen, sondern unser unbekanntes liebes Franken. – Franken ist wie ein Schmelztiigel, in den tektonisch und völkermäßig alles Umliegende vielfach eingeströmt ist und sich dort aufeinandergeschichtet, gemengt und herausgebildet hat. Franken ist der weit offene Innenhof Europas, in dem sich alle Winde fangen.“ (Max von Aufsees)

All das gilt natürlich auch für die Mitte der Mitte, das Bamberger Land. Es ist funkelnd und bodenständig, vielgestaltig und einfach, freundlich und verschlossen, farbenprächtig und sanft und es ist unerschöpflich. Noch jedes Dorf hat hier seine Schätze. Der Versuch, ein Buch über dieses Land zu schreiben, gleicht der Quadratur des Kreises.

Wie soll man die Winde im inneren Innenhof Europas fangen, wo ein Kriterium für die Auswahl finden? Bei der Arbeit mit dem Stoff tauchte wie die Schrift an der Wand ein Satz immer wieder auf: „Im Zeichen einer sich immer schneller wandelnden Welt...“ Das Tempo des Wandels in Richtung Globalisierung ist atemberaubend. Es gibt vielfältige Chancen in diesem Prozess, auch für den ländlichen Raum. Die neuen Techniken der Informations- und Wissensgesellschaft machen es möglich, auch „draußen auf dem Land“ hochqualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen, denn sie begünstigen die Dezentralisierung und die kleineren Einheiten. Doch so wichtig der Computer und das Internet als Instrumente auch sind, auf Dauer kommt der Mensch nicht ohne den Menschen aus, nicht ohne Zuneigung, Anständigkeit, Vertrauen. Und nicht ohne das "Vertraute“, die Umgebung, in der er sich wiedererkennt, mit der er sich identifizieren kann, wo er Wurzeln hat oder bilden kann. Es ist gut, sich für das Neue zu öffnen, notwendige Entwicklungen zu erspüren und sich an ihre Spitze zu setzen. Um dabei aber nicht fortgerissen zu werden und den Boden unter den Füßen zu verlieren, braucht man eine solide Basis. Innovationsfreudigkeit und Beharrlichkeit gehören zusammen in einem gesunden System. Die Basis, auf der wir stehen, ist unsere Vergangenheit, unsere Geschichte und ihre großen und kleinen Denkmäler, Erinnerungsmarken, an denen sich unser Wir-Gefühl festmacht – das Gefühl, als Gruppe zu handeln, die durch eine Aufgabe (z.B. als Feuerwehr) oder durch eine Region (z.B. das Bamberger Land) bestimmt ist.

Stark macht dieses Gruppengefühl aber nur dann, wenn es sich nicht als „einzig möglich“

empfindet, wenn es offen bleibt für das Andere, wenn es das Fremde als Anregung aufnimmt. Die Hochkultur der Kelten wäre nie entstanden ohne den Kontakt mit den Etruskern und den Griechen, den Steigbügel haben die fränkischen Ritter in Vorderasien abgeguckt, ohne die Römer würden wir keinen Wein bauen und ohne die Indianer keine Kartoffeln und Tomaten. Keinerlei Entwicklung ist möglich ohne Geben und Nehmen.

In diesem Prozess ist es nicht nur berechtigt, sondern unerlässlich, die eigenen Stärken wahrzunehmen und darzustellen – die gute Verkehrsanbindung ebenso wie die Schönheit der Landschaft, den Ausbildungsstand der Bevölkerung ebenso wie die Möglichkeiten für Weiterbildung, die besonderen kulturellen Werte ebenso wie die hohe Lebensqualität. Heute nennt man das: die harten und die weichen Standortvorteile betonen. Holger Magel regte an, das technokratische Wort Standort „durch das vertrautere und einzigartige Wort „Heimat“ zu ersetzen. Denn Heimat geht uns alle an. Wir können die Globalisierung nicht aufhalten, denn sonst verabschieden wir uns aus der Weltgemeinschaft und von unserem Wohlstand, aber wir brauchen zum Ausgleich zu diesen Höchstgeschwindigkeiten ein ruhigeres Tempo und einen Ausgleich zu Hause in der Heimat. Es geht also um ein „Sowohl als auch“, um die richtige Mischung und Dosierung“.

Tradition und Innovation, Bewahren und Verändern, Wurzeln und Auftrieb müssen keine Gegensätze sein, sondern können einander ergänzen. Nach den Worten von Max von Aufsees sind die Menschen unserer Gegend dazu besonders geeignet: „Der Franke ist zugleich beweglich und aufnahmefreudig wie altfränkisch und beharrlich. Er ist bei aller Unordnung schöpferisch und bei aller Fortschrittlichkeit eigenständig.“

Im „Sowohl als auch“, in der Kombination von Tradition und Innovation liegt auf Grund seiner gewachsenen Vielschichtigkeit die große Chance des Bamberger Landes – mitten in Franken, im „offenen Innenhof Europas, wo sich die Winde fangen.“